

„Für Spielzeug ist kein Geld übrig“

FLÜCHTLINGSKINDER: Franziskanerinnen geben ihnen Geborgenheit

Syrien ist ein „Flüchtlingsland“, wie kann das sein? Wo doch ein Großteil der Durchschnittsbevölkerung selbst mit Armut, Arbeitslosigkeit und schlechter medizinischer Versorgung zu kämpfen hat.

DAMASKUS/SALZBURG. Trotzdem hat mindestens eine Million irakischer Flüchtlinge Syrien „überschwemmt“. Lange blieben die Grenzen aus Solidarität offen. Die anfängliche Sympathie mit den arabischen Brüdern und Schwestern ist mittlerweile gekippt. Stefan Maier, Nahostkoordinator der Caritas, weiß weshalb: „Die gestiegene Nachfrage trieb die Miet- und Lebensmittelpreise in astronomische Höhen. Das trifft die Syrer genauso wie die hunderttausenden Vertriebenen aus Palästina, Afghanistan oder Somalia, die ebenfalls im Land sind.“

Zu spüren bekommen das auch die Flüchtlinge aus dem Sudan, jenem afrikanischen Konfliktstaat aus dem rund 3.000 Menschen in Syrien gestrandet sind. „Es sind fast alle Christen aus dem Südsudan“, erzählt Sr. Renée Coussa. Die Schwester vom Orden der Franziskanerinnen beschreibt ihre schwierigen Lebensbedingungen. „Sie haben keine Arbeitserlaubnis und müssen sich mit illegalen Hilfsjobs



In der Kinderkrippe bekommen die Kleinen ein Frühstück und zu Mittag eine warme Mahlzeit – ihre Eltern könnten ihnen das nicht bieten.

über Wasser halten.“ Manche hätte deshalb den „Neuanfang“ im Sudan gewagt. „Aber dort ist die Lage weiter dramatisch, die Zukunftsperspektiven noch aussichtsloser als in ihrer Wahlheimat und sie kehren wieder mit leeren Händen zurück.“ Rechte haben sie keine. Syrien hat die Genfer Flüchtlingskonvention nicht unterschrieben. „Sie müssen froh sein, wenn sie nicht verhaftet und abgeschoben werden“, betont Sr. Renée. Auf der Strecke bleiben wie so oft die Kinder. „Es kam vor, dass Mütter ihre Kleinkinder tagsüber zu Hause einsperrten. Sie sind

gezwungen um jeden Preis etwas zum Familieneinkommen beizutragen.“ Die Franziskanerinnen helfen wo sie können: 2002 eröffneten sie eine Kinderkrippe.

Ein Bus sammelt die Kleinen am Morgen in ganz Damaskus ein. Viele kommen noch ganz verschlafen in der Tagesstätte an, ohne etwas im Magen zu haben. Wenn eine der Betreuerinnen um neun Uhr „Frühstück“ ruft, dauert es daher nicht lange bis die Mädchen und Buben im Gänsemarsch den Essraum ansteuern. Bei einigen der 48 Kinder ersetzt noch das Fläschchen die Tasse Milch und das Fladenbrot. Eigentlich sollten die Babys acht Monate alt sein, aber in Härtefällen finden sie schon früher Unterschlupf bei den Schwestern, die ihre Schützlinge nicht nur körperlich aufpäppeln, sondern ihnen jene Geborgenheit geben, die sie daheim nicht bekommen.

Vorwürfe macht Sr. Renée den Eltern freilich keine. „Ich kenne ihre Situation, die feuchten Wohnungen, in denen sie auf engstem Raum wohnen. Spielzeug finde ich hier fast nie vor.“ Für die Miete müssen beide Elternteile arbeiten – wenn sie Glück haben, ist ihr Nachwuchs in dieser Zeit in der Kinderkrippe untergekommen. *ibu*



„Musikalische Früherziehung“ wird auch in der Kinderkrippe in Damaskus praktiziert und die sudanesischen Mädchen singen: Frère Jacques, Frère Jacques. Dormez-vous, dormez-vous? Bruder Jakob, Bruder Jakob, schläfst du schon?

INTERVIEW



Paten halten Projekte am Leben

Was macht die Arbeit der Caritas in Syrien aus?

Mehr als anderswo sind wir in Einrichtungen für behinderte Menschen präsent. Was daran liegt, dass unser Hauptpartner, Terre des Hommes (TDHSY), in der Behindertenarbeit seine Wurzeln hat. Syrien ist ein muslimisches Land und die Caritas Salzburg braucht daher eine neutrale, laizistische und vor allem lokale Organisation um hier arbeiten zu können.

Die Caritas und TDHSY sind aber nicht nur im Behindertenbereich tätig?

Mit den Irakern die ins Land geströmt sind, ist die Flüchtlingshilfe dazugekommen. Die Menschen sind auf Unterstützung von außen angewiesen. Wobei alle Angebote wie die Hauskrankenpflege oder die orthopädische Werkstatt auch bedürftigen Syrern zugute kommen.

Welches der Caritasprojekte steht derzeit auf der Prioritätenliste ganz oben?

Viele Projekte würden ohne die Caritas Salzburg und ihre Spender nicht existieren wie die Krippe für sudanesische Flüchtlingskinder. Hier können Paten die Kleinen vor der größten Not bewahren. Das drängendste Problem ist die Finanzierung von Herzoperationen (das Rupertusblatt berichtete in der letzten Ausgabe) auf die derzeit mehr als 20 syrische und irakische Kinder warten. Die Zeit läuft uns davon, in einigen Fällen ist es sehr, sehr ernst.

Stefan Maier ist Leiter der Auslandshilfe der Caritas Salzburg und Nahost-Koordinator der Caritas Österreich.